**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 104 (1978)
**Heft:** 48

**Illustration:** "Er wünscht für sich eine bessere soziale Betreuung"
**Autor:** Farris, Joseph

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 23.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## «Der unheimliche Julius»

Lieber Telespalter,
mit der Ausgabe Nr. 46 des Nebelspalters sind Sie mir mit Ihrer überheblichen und pauschalen Kritik an Prof. Dr. Julius Hackethal ebenfalls unheimlich geworden. Warum? Sie hätten die meisten seiner massiven Vorwürfe gelesen, behaupten Sie, obwohl Ihnen der «Hackebeil-Stil» einer Auseinandersetzung nicht würdig erschiene. Nein, Telespalter, Sie haben keines der Hackethal-Bücher gelesen, haben sich mit der ganzen Problematik des Hackethal-Anliegens nicht befasst, sonst wäre Ihnen nämlich nicht entgangen, dass es sich beim Verfasser nicht um einen der zahlreichen publicity-süchtigen Memoiren-Schreiberlinge handelt, sondern um einen sowohl seinen Beruf – seine Berufung als Arzt – als auch seinen Kunden (Patienten) sehr ernst nehmenden Menschen handelt.

Sie behaupten, H. «halte sich in sämtlichen Sparten der hochspezialisierten Medizin als der Grösste». Genau das Gegenteil ist der Fall! Es ist ja gerade das eine grosse Hauptanliegen H.s, anhand eigener Fehler, die ihm während seiner 30jährigen Tätigkeit als Allgemeinchirurg («Schlechthinchirurg») unterlaufen sind und die er offen und präzise – auch und gerade für den Laien – darlegt, aufzuzeigen, dass die Zahl der vermeidbaren ärztlichen Kunstfehler eigentlich zu gross ist und dass sie bedeutend eingeschränkt werden könnte, wenn sich die Aerzte enger spezialisieren würden, «organspezialisieren», wie er es nennt und inzwischen selbst getan hat.

Daraus ergibt sich sein Schritt ins Wespennest: die öffentliche Kritik an vielen seiner Arztkollegen, an den «Göttern in Weiss», für deren Berufsstand, wie H. sagt, bezüglich des zur Rechenschaftziehens auch beim eindeutigen Kunstfehler leider andere Gesetze herrschen als beim «gewöhnlichen Menschen». Er prangert die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, des durch einen schuldhaften Arztfehler geschädigten Patienten zu seinem Recht zu kommen, an. H. bezieht das übrigens auf die eigenen = deutschen Verhältnisse. Ist uns doch ein Trost, nicht wahr, Telespalter? (Wie es wohl diesbezüglich für den betroffenen Ehemann im Zürcher Frauenklinik-Narkoseunfall weitergeht?)

H. behauptet auch keineswegs, die ganze Krebsvorsorge sei Humbug (auch er fordert ja z. B. die Frauen auf, das entsprechende Brust-Abtasten regelmässig durchzuführen usw.), er weist aber eindringlich auf die Gefahren gewisser Vorsorgeuntersuchungs-Massnahmen hin (z. B. Biopsie, Rektoskopie), erläutert anhand von Patientenschicksalen – und die Authentizität dieser Beispiele stellen ja auch seine ärgsten Widersacher nicht in Zweifel. Ist es wirklich so abwegig und so ketzerisch, wenn sich H. heute öffentlich fragt, ob man bezüglich der Krebsforschung (die, gemäss diesjährigem Kongress der Krebsforscher in Südamerika, seit 30 Jahren zugegebenermassen stagniert) nicht doch auch neue Wege zu gehen versuchen muss? Gehörte es vielleicht auch zur Krebsvorsorge, unter anderem das Verhältnis zum eigenen Körper neu zu überdenken, anstatt sich anzugewöhnen, für alles und jedes Pillen zu schlukken und den Stress als Dauerbegleiter auf den alleinseligmachenden Weg zum Erfolg mitzunehmen?

*A. Hänni, Erlenbach*

## Quo vadis Herr Dr. med. W. N.?

Lieber Heinz Dutli,
zusammen mit einer grossen, vermutlich überwiegenden Zahl von Nebi-Lesern freue ich mich auf jeden Beitrag aus Ihrem Logbuch des Narrenschiffs.

Obwohl ich jeden Nebi von vorn bis hinten lese und mich darüber (meistens) freue, müssen die Hefte doch nach einigen Wochen aus Platzgründen via Papiersammlung auf den Weg alles Irdischen gebracht werden. Was ich mir aber aufbewahren werde, ist Ihre träfe Schilderung über die Begegnung mit Jesus in Nr. 44. Ich habe sie schon einige Male gelesen und etlichen andern Christen zu deren Freude, nicht Beleidigung der religiösen Gefühle, vorgelesen. Die feine Ironie, die jeden Menschen zum Nachdenken und die Christenheit zu einer Standortbestimmung bewegen könnte oder sollte, und die wirklich nirgends persönlich und verletzend wirkt, es sei denn für die hurra-brüllende Masse, hat nun doch einen Verächter gefunden – ich hoffe den einzigen unter den Nebi-Lesern! (Leserbrief Dr. W. N.)

Für mich bedeutet Jesus die einzige absolute und unfehlbare Autorität, aber auf Grund meiner Schrifterkenntnis, z. B. Joh. 6. 15, darf ich annehmen, dass ER sich über den Artikel freut und – schmunzelt!

*M. Graf, Oberrieden*

## 3× Kommentar

Lieber Nebelspalter,
1. Gruss an Diffusor Fadinger: Das Goethe-Zitat in Nr. 46 «und bist du nicht willig ...» stammt aus dem «Erlkönig» und nicht aus dem «Heideröslein».
2. Im Gegensatz zu Herrn Dr. med. Nussbaum (Leserbrief in Nr. 46) habe ich mich nicht im geringsten gestossen am Jesus-Besuch im Narrenschiff. Im Gegenteil, mich dünkt, Herr Dutli habe seine gefährliche Idee auf bewundernswerte Weise ausgeführt. Der Schluss scheint mir recht hintergründig. Es heisst dort ungefähr: «Die Narren wiesen dem Gast ein Nachtquartier zu.» Das ist vielleicht gemeint als eine moderne Version von: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden.
3. möchte ich Hans Haëm ein Kränzlein winden. Schon oft habe ich mich über seine Zeichnungen gefreut. Die «Stempeleien» in Nr. 46 sind ein hübsches Divertimento, aber auch seine tragischeren Töne haben einen guten Klang.

*Sabine Bousani, Basel*

## Aus Nebis Gästebuch

Liebe Nebelspalter-Gestalter!
Die Ferien-Nummer 45 ist grossartig. Vor lauter Ferienglück hat man einfach die Arbeit komplett vergessen!
Tausend Dank für das ganze Jahr Nebi und nochmals tausend Dank für die Ferien-Nummer.
Mein Wunsch fürs neue Jahr: tausend neue Abonnenten.

*Fanny Hohl, Zürich*

*

Liebe Redaktion, ich bin so froh, den Nebelspalter abonniert zu haben. Es ist eine satirische Zeitschrift, die entwaffnet, erfreut und richtige Akzente setzt!

*Paul Hunkeler, Däniken*

«Er wünscht für sich eine bessere soziale Betreuung.»